

immer eines großen Ansehens, besonders in Frankreich. In die jüngste Ausgabe der Summa des hl. Thomas (Luxemb. 1870) sind nebst den Noten des Sylvius auch zahlreiche Anmerkungen von Villuart aufgenommen worden. [D. Schmid.]

Villy (Villius), Jacob, von Brunay, Benedictinerabt (geb. 1535 zu Guise in der Picardie, wo sein Vater königlicher Statthalter war, gest. 25. December 1581), hatte mit 18 Jahren Philosophie und Theologie absolvirt und sollte zu Orleans und Poitiers Rechtskunde studiren, schenkte aber fast alle Zeit den schönen Wissenschaften. Nach dem frühzeitigen Tode seiner Eltern konnte er in Lyon und Avignon ungestört seinen Lieblingsstudien obliegen und brachte es besonders im Lateinischen und Griechischen zu einer erstaunlichen Fertigkeit und Reinheit des Ausdrucks. Plötzlich schrieb ihm sein älterer Bruder Johann, der bis dahin ein weltliches Leben geführt, er wolle Karthäuser werden und gebire ihm die zwei Abteien Notre Dame des Châtelliers und St. Michel en l'Erme, deren Einkünfte er genöth. Jacob trug Bedenken, sie anzunehmen, weil er ohnehin die Abtei Ferrières in Anjou und das Priorat Laussigny in Touraine als Commenden besaß. Allein aus gewichtigen Gründen gab er nach, und um das Klostergut mit mehr Recht zu genießen, wurde er selbst Mönch und Regularabt, verwaltete seine Pfründen nach kirchlicher Vorschrift und leitete seine Klöster im besten Geiste. Seit seinem Noviziate setzte er die profanen Studien als solche ganz bei Seite und widmete seinen unermüdeten Fleiß besonders den Kirchenvätern, um durch Richtigstellung des Textes, bessere Erklärung einzelner Stellen und gute Uebersetzung der Griechen, namentlich seines Lieblings, des hl. Gregor von Nazianz, ihren hohen Werth den Härenkern gegenüber nachzuweisen. Schon 1569 erschienen: Greg. Naz. Opp. mit seiner Uebersetzung zu Paris, die zweite bessere Ausgabe 1583. Seine Consolations (Par. 1570) enthalten Auszüge aus Augustin, die Recréations (Par. 1573) solche aus Gregor d. Gr. Es folgten: Opusc. S. Greg. Naz.; Iren. adv. haeres. 18 cpp. mit Scholien, und Epigr. nach ältern Mustern, Par. 1575. An seine Carmina de secundo adv. Dom. reihte sich seine Anthologia sacra aus den Vätern, Par. 1576; Jo. Damasceni Opp., Par. 1577; das linguistische Werk Locationes Graecae, Par. 1578; Lugd. 1588; Duaci 1599; Genev. 1609. 1615 u. ö. Opuscula aliqua S. Joh. Chrysostomi, Par. 1581. Manches konnte er selbst nicht mehr herausgeben, so nicht Isidori Pelusiotae Opp., welche mit seiner Uebersetzung 1585 in Paris erschienen, auch nicht sein Hauptwerk: Sacrae observationes (ib. 1585), worin er eine Menge von Väterstellen kritisch beleuchtet, gegen falsche Auslegungen vertheidigt oder in die ächte Form zurückbringt. Während seiner schwierigen Arbeiten ward er unaussprechlich von Krankheiten und Sorgen gepeinigt; der Bürgerkrieg hatte ihm vier Brüder geraubt und die Abtei St. Michael ver-

mühtet. Villius zog sich abwechselnd nach Nantes, Paris und in sein Priorat Laussigny zurück. Inzwischen starb auch 1580 sein Bruder Johann, der Karthäuser, nachdem er mehrere erbauliche Schriften veröffentlicht hatte. Der erneute Krieg zwang den Abt, wieder nach Paris zu ziehen; hier erlag er im besten Alter seinen Mühsalen. Im Chor zu St. Severin liegt er begraben. Sein Bruder Gottfried, Abt von St. Vincenz in Laon, Verfasser mehrerer erbaulicher Bücher, wurde 1601 Bischof von Laon und starb 1612. (Vgl. Ziegelbauer, Hist. lit. III, 353 sqq.; IV, 99 sq. 107; D. Huet., De clar. interpr. 261; Migne, PP. gr. XXV, prol.; Nicéron, Mémoire. XXII.) [Braunmüller, O. S. B.]

Bilocation, eine Erscheinung in dem mystischen Leben der Heiligen. Es ist eine durchaus beglaubigte Thatfache, daß einzelne Heilige zu gleicher Zeit an verschiedenen, oft weit von einander entfernten Orten gesehen wurden, und daß sie zu gleicher Zeit an zwei Orten eine verschiedene Thätigkeit ausübten. Erscheinungen dieser Art werden uns z. B. berichtet in Betreff des hl. Antonius von Padua, des hl. Franz Xaver, des hl. Joseph von Cupertino, des hl. Alphons von Liguori, des seligen Angelus von Aciri, des ehrw. Gerard Maria Majella, der ehrw. Maria von Agreda und vieler Andern. Von dieser auffallenden Thatfache sind verschiedene Erklärungen versucht worden. Sehr viele, auch neuere Schriftsteller sprechen sich für die Bilocation im eigentlichen Sinne des Wortes aus, d. h. sie nehmen an, die Heiligen seien vermöge eines Wunders der göttlichen Allmacht wirklich dem Geiste und dem Körper nach zu gleicher Zeit an zwei Orten gegenwärtig und thätig gewesen. Es stehe nämlich nichts im Wege, daß Gott zu Gunsten seiner Heiligen in einzelnen Fällen eine Ausnahme von dem natürlichen Geseze mache, wonach alle Körper nur an einem einzigen Orte gegenwärtig sein können. Der Begriff der örtlichen oder räumlichen Begrenzung sei damit nicht unvereinbar; denn dieser Begriff schließe streng genommen nur das Eine in sich, daß der Körper einen bestimmten Raum ausfülle, so zwar, daß der ganze Körper den ganzen Raum, und jeder einzelne Theil des Körpers den ihm entsprechenden Theil des Raumes einnehme; er besage aber nicht wesentlich, daß der Körper nur an diesem einzigen Orte sich befinden könne. Ebenso wenig werde durch eine gleichzeitige Gegenwart an verschiedenen Orten die Einheit des Gegenstandes aufgehoben; die substantialen, wesentliche Einheit bleibe unangetastet; bloß die örtliche Gegenwart, die das Wesen nicht berührt, werde vervielfältigt (vgl. u. a. Bellarm., De Euch. 3, 3; Sylvius in p. 3, q. 75, a. 1, resp. ad arg. ex rat.; Pesch, Phil. nat. 2, disp. 6, s. 2; Ribet, La mystique divine II, 183). Eine andere Ansicht geht dahin, daß eine eigentliche Bilocation, d. h. ein gleichzeitiges Auftreten derselben Person an verschiedenen Orten, nicht statfinde. Um die in Rede stehenden Thatfachen zu erklären, nehmen die Ver-